

Wiesbadener Zeitung

AMTliche Tageszeitung der NSDAP für

DIE KREISE WIESBADEN UND UNTERTAUNUS

Verlag und Schriftleitung: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33. Annahmestellen der Anzeigen:
Wiesbaden, Bahnhofstraße 33. Fernsprecher: Sammelnummer 59931. Post-
scheck-Konto Nr. 1870 Frankfurt am Main. Bank-Konto: Nassauische Landesbank, Wiesbaden

Bezugspreis monatlich RM 2.- zuzügl. 35 Rpf. Trägerlohn, durch die Post RM 2.- (einschl.
20 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 35 Rpf. Bestellgeld. Bestellungen beim Verlag, bei jedem
Postamt und den Annahmestellen. Erscheinungsweise täglich (außer an Sonn- und Feiertagen).

Nummer 44

Mittwoch, den 21. Februar 1945

Preis 10 Rpf.

Deutsches Mädchen antwortet dem Feind

Maria Schulz aus Monschau vor dem amerikanischen Kriegsgericht — Die unbeugsame Einstellung des gesamten Volkes — Schwere Kämpfe im Osten und Westen

as. Berlin, 21. Februar. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Im Osten halten die sehr harten Kämpfe an, ohne daß sich die Gesamtlage wesentlich verändert hätte. Die Liquidierung des sowjetischen Gran-Brückenkopfes macht weiter erfreuliche Fortschritte, womit die sowjetischen Pläne, die auf Wien zielten, über den Haufen geworfen werden. Im Raum Lauban-Bunzlau-Sorau-Guben setzte der Gegner weiter starke Kräfte ein, die ihm auch einen gewissen Bodengewinn brachten. Alle diese Angriffe gelten, wie wir unlängst betonten, der Abflachung des an der Oder zwischen Krossen und Küstrin bisher nach Westen vorspringenden sowjetischen Frontkeiles. Während es den Sowjets gelang, im Süden die Front ungefähr auf die gleiche Höhe dieses Oderbogens zu bringen, vermochten sie mit ihrem Angriff im pommerischen Raum nicht durchzudringen. Der Feind konnte vielmehr durch deutsche Gegenangriffe zum Teil wieder zurückgeworfen werden. Die Kämpfe spielen sich hier etwa auf der Linie Pyritz-Arnsvalde-Kallies (nordwestlich Deutsch-Krone) ab. In der Tucheler Heide hat sich der Feinddruck nach Norden wieder verschärft. In Ostpreußen ist das Ringen noch härter und noch erbitterter geworden. Um so höher ist der deutsche Abwehrerfolg zu bewerten, der hier errungen werden konnte.

Im Westen schwillt der Kampfalarm an. Die Kampfhandlungen haben an Ausdehnung gewonnen. Die Amerikaner sind teilweise an neuen Stellen zum Angriff angetreten. Sie drücken auch wieder stärker in Richtung auf das Saargebiet. Im Ganzen aber kann auch jetzt wieder ein voller deutscher Abwehrerfolg verzeichnet werden. Auch die Engländer kommen, obwohl sie ihre Angriffe zwischen Maas und Niederrhein verstärkten und die 1. kanadische Armee erneut zum Großangriff antrat, kaum vorwärts. Der Frontkorrespondent des „News

Chronicle“ klagte auch darüber, daß südöstlich Klevs „der deutsche Widerstand geradezu gewaltig geworden“ sei. Es bestehe kaum eine Möglichkeit, in diesem Abschnitt schnelle Fortschritte zu erringen. Man habe auch nicht den Eindruck, daß die Deutschen an Menschen und Material irgendeinen Mangel hätten.

Immer wieder steht man diesem deutschen Widerstand im Lager unserer Gegner fassungslos gegenüber. Man kann nur erneut feststellen, daß durch die Moral des deutschen Soldaten und damit des ganzen deutschen Volkes alle Berechnungen zerschlagen werden, die sich auf der zahlenmäßigen und materiellen Überlegenheit aufbauen. Man muß wiederholt darauf hinweisen, daß die deutschen Kriegsgefangenen in ihrem Glauben an Deutschland und an die deutsche Sache nicht zu erschüttern sind. In einem Lande jedoch, dessen Soldaten immer wieder fragen, wofür sie eigentlich kämpfen, kommt man über eine solche Haltung aus dem Erstäunen einfach nicht heraus. Man kann sich nur schwer in den Geist dieser Soldaten, wie in den Geist der deutschen Jugend versetzen. Erschüttert berichtet denn auch der Frontkorrespondent der „Daily Mail“ über die Vernehmung der 17jährigen BDM-Führerin Maria Schulz aus Monschau vor einem amerikanischen Kriegsgericht. Jedes Wort, das dieses junge Mädchen sprach, und zwar an einer Stelle sprach, die mit Todesurteilen schnell bei der Hand ist, war ein einziges Bekenntnis zu Deutschland. Es ließ sich nicht einen Augenblick wankend machen und der Schluß seiner Aussage war immer: „Deutschland wird alles Leid ertragen und eine neue Welt schaffen.“ Was aber mit diesen Worten die 17jährige Maria Schulz aus Monschau bekundete, das ist das Glaubensbekenntnis des ganzen deutschen Volkes. Sie sprach auch zugleich im Namen der Jugend und legte mit ihren Worten das Bekenntnis aller an-

ständigen Deutschen ab, das Bekenntnis zum Glauben an die deutsche Sache. Wie schwer auch die Lage sich gestaltet haben mag und wie viele Schwierigkeiten noch überwunden werden müssen, niemals sind wir in unserem Entschluß zu beirren, alles Leid auf uns zu nehmen, zu arbeiten und zu kämpfen, um die Wende herbeizuführen und schließlich eine neue Welt zu schaffen.

Resigniert schließt denn auch der britische Frontkorrespondent seinen Bericht mit den Worten, daß man aus der Haltung dieses deutschen Mädchens den Eindruck einer Geistesverfassung gewinne, die bereit sei, unerschütterlich bis zum äußersten gegen den Feind zu arbeiten und zu kämpfen, was auch immer geschehe. Auch dem englischen Journalisten dämmert es auf, daß die Kampfmoral und der Glaube der deutschen Jugend durch nichts zu erschüttern sind. Ein Volk aber, das eine solche Jugend besitzt, kann nicht geschlagen werden und kann nicht untergehen. Hier gab ein deutsches Mädchen unseren Feinden die Antwort. Es ist die Antwort des ganzen deutschen Volkes.

Unsere Chance

Von Reichsminister Dr. Goebbels

Wir entnehmen der neuesten Ausgabe der Wochenschrift „Das Reich“ den nachstehenden Aufsatz von Reichsminister Dr. Goebbels:

Ein Krieg ist erst dann verloren, wenn ein Volk und seine Führung ihn und damit sich selbst verloren geben. Bis dahin aber haben sie zu jedem Zeitpunkt seines Verlaufs alle Chancen zum Sieg, auch wenn eine augenblickliche militärische oder politische Lage oder Entwicklung dagegen zu sprechen scheint. Die Entscheidung des Krieges fällt immer erst in der letzten Schlacht. Alle ihr vorangegangenen Schlachten sind nur Vorspiel dazu, und es hängt im wesentlichen von der moralischen Haltung und politischen Willens- und Lebenskraft eines kriegführenden Volkes und seiner Führung ab, ob ihnen die errungenen Siege zum bleibenden Gewinn oder die erlittenen Niederlagen zum bleibenden Verhängnis werden. Solange der Krieg noch andauert, ist nichts irreparabel. Erst wenn die Mündler der Kanonen verstummen und das große Heil geblasen wird, ist der Augenblick gekommen, wo endgültig und unwiderruflich auf beiden Seiten Bilanz gemacht werden muß. Bis dahin bleibt alles offen. Es gibt eine Unmenge Beispiele dafür, daß eine militärische Entwicklung, von der zeitweilig angenommen wurde, daß sie in unaufhaltsamer Zwangsläufigkeit zum Zusammenbruch einer kriegführenden Partei führen würde, in einem bestimmten Augenblick jäh wieder unterbrochen wird und sich erneut für sie zum Guten wendet. Auch dieser Krieg ist nicht arm an der-

artigen dramatischen Veränderungen. Solche Entwicklungsbrüche kommen natürlich nicht von selbst; sie können dem Kriegsglück nur durch übermenschliche Anstrengungen von Führung und Volk abgetrotzt werden. Gelingen sie, dann stellen sie ebenso eine ungeheure Kräftesteigerung für den vermeintlich schon Besiegten wie eine ungeheure Kräfteminderung für den vermeintlichen Sieger dar. Hier liegt die Rätselhaftigkeit des Krieges, die jedem Volke in jeder Lage jede Chance gibt.

Man mag uns vielleicht hier und da entgegenhalten, daß dieser Krieg schon zu weit fortgeschritten sei und zu lange andauere, um uns jetzt noch eine solche Gelegenheit im großen zu bieten. Das Gegenteil ist richtig. Je näher diese Gelegenheit an das vermeintliche Ende des Krieges gerückt wird, desto günstigere Aussichten besitzt sie. Denn die lange Dauer des Krieges gilt für beide kriegführenden Seiten, und eine Umwandlung der Kriegslage in diesem Sinne wirkt auf den vermeintlichen Sieger um so niederschmetternder, je mehr er glaubt, schon von seinem endgültigen Triumph überzeugt sein zu dürfen. Er ist darum um so empfindlicher gegen Rückschläge, die ihn in seiner exponierten Lage gänzlich unerwartet und darum besonders hart treffen. Es ist also nicht an dem, daß in diesem Kriege für uns schon irgend etwas gewonnen oder irgend etwas verloren wäre; das hängt vielmehr ganz davon ab, wie wir auf die unglücklichen Kriegsergebnisse reagieren und welche Rückwirkungen sie demgemäß in unserem moralischen und materiellen Kriegspotential nach sich ziehen. Ginge ein Krieg immer so aus, wie er in seinen verschiedenen Phasen ausgehen scheint oder droht, so hätten diesen beispielsweise ebenso bereits wir wie die Engländer und Amerikaner oder die Sowjets gewonnen. Das aber trifft nicht zu. Die Kriegsentwicklung ist weiterhin flüssig, und sie wird das bleiben, bis eine kriegführende Seite die Waffen niederglegt. Wir selbst haben allein darüber zu entscheiden, ob wir oder unsere Feinde das sein werden. An welcher Stelle man in diesem Augenblick kämpft, das ist dabei nicht allein ausschlaggebend. Wir standen einmal an der Atlantikküste, vor Moskau und Leningrad und an der Wolga, aber die Feindseite hat deshalb nicht kapituliert. Sie steht heute am Rhein und an der Oder, warum sollen wir deshalb in diesem Stadium der Dinge das tun, was sie sich in jenem zu tun, weigerte?

Wiederum hören wir den Einwand, daß unsere Feinde damals größere materielle Hilfskräfte zu mobilisieren in der Lage waren, um auf eine völlige Umwandlung der allgemeinen Kriegschancen hoffen zu können. Dieser Einwand ist nicht stichhaltig. Gewiß verfügt das Feindlager auch und besonders heute über ein umfangreicheres Kriegspotential als wir, aber nur in materieller, nicht in moralischer Hinsicht. Die Welt, die die Feindseite verfiel, ist ein chaotisches Tohuwabohu von Haß, primitiver Rachsucht, gegenseitigem Betrug und öder kapitalistisch-bolschewistischer Raub- und Profligator. Sie besitzt keine Ideale, und deshalb wird und muß sie scheitern. Überall, wo die Verhältnisse sie zwingen, aus ihren hohlen Agitationsphrasen Ernst zu machen, sind Hunger, Elend und politische und wirtschaftliche Anarchie die Folgen. Sie ist völlig steril und deshalb zur politischen Unfruchtbarkeit verdammt. Das wird sich, wenn nicht heute, so doch morgen allüberall erweisen.

Die betrogenen Völker beginnen das auch langsam einzusehen; denn der Gegensatz zwischen den agitatorischen Versprechungen der Feindseite und der harten Wirklichkeit ist so kraß und in die Augen springend, daß auch der Dummste und Naivste ihn bemerkt. Selbst den Völkern im Feindlager kann er auf die Dauer nicht verborgen bleiben. Sie haben kein Kriegsziel, für das es sich zu kämpfen und zu sterben lohnt. Wir aber besitzen ein solches. Es ist uns von unseren Feinden geradezu aufgezwungen worden und besteht in der Verteidigung unserer elementarsten Existenzrechte, die von ihnen bedroht werden. Ein Volk, das nicht mehr bereit und in der Lage ist, diese zu sichern und dem fechten Zugriff seiner Feinde zu entziehen, gibt sich damit selbst auf und ist verloren. Es hat kein Recht mehr, zu leben, und wird deshalb von den Siegermächten als wehrlose Beute betrachtet und behandelt. Was das bedeutet, das haben wir im Jahre 1918 und 1919 erfahren. Unsere Feinde sind sich einig darüber, daß die schändlichen und brutalen Gemeinheiten, die sie uns damals als Folge unserer Gutgläubigkeit und Schwäche angetan haben, viel zu milde gewesen seien und diesmal im Falle ihres Sieges in einer teuflischen Weise verschärft werden müßten. Es besteht kein Zweifel darüber, daß sie aus diesen Drohungen Ernst machen würden, wenn sie

Dunkle Kräfte in Rumänien am Werk

Schreckensregiment Titos in Serbien — Der Bandenführer ist Alleinherrscher

as. Berlin, 21. Februar. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Churchill ist am Montag nach fast dreiwöchiger Abwesenheit wieder in London eingetroffen. Er wird es kaum als sehr angenehm empfunden haben, daß gerade zu diesem Zeitpunkt die Zeitschrift „Time and Tide“ einen Artikel veröffentlicht, der sehr deutlich die Folgen der britischen Kapitulation in der jugoslawischen Frage, das heißt die Folgen der bedingungslosen in Jalta bestätigten Anerkennung des Tito-Regimes aufzeigt. Infolge der verheerenden britischen Politik in dem für England wichtigen serbischen Raum, sei Tito jetzt Alleinherrscher. Er habe überall Gerichtshöfe eingesetzt, die eine „unmenschliche Schreckensherrschaft“ aufrichteten. Der Terror, der heute in Serbien wüte, stehe in nichts den Grausamkeiten nach, die im übrigen „befreiten“ Europa verübt würden. Daran aber, daß Tito eine kleine Minderheit repräsentiere, könne nicht gezweifelt werden.

Aus dieser englischen Darstellung ergibt sich, daß in Serbien heute das gleiche Schreckensregiment ausgeübt wird, wie etwa in Bulgarien, wo jetzt neue Schauprozesse gegen nationale Kreise begonnen haben. Überall ist die Hand Moskaus spürbar. In Rumänien aber, in dem der Bolschewismus noch immer nicht in dem von Moskau erstrebten Umfang durchgeführt wurde, macht Moskau den Pöbel mobil, um gegen die Regierung zu demonstrieren. Es nutzt dem rumänischen Ministerpräsidenten Radescu nichts, daß er sich eifrig bemüht, jeden Wunsch

Moskaus zu erfüllen. Heute läßt Moskau erklären, daß die Politik Rumäniens noch immer von Saboteuren, „faschistischen Banditen“ und was dergleichen Moskauer Phrasen mehr sind, geleitet werde. Durch alle möglichen Machenschaften, zu denen sich in Rumänien selbst dunkle Kräfte zur Verfügung stellen, betreibt Moskau den Sturz der erst im Dezember gebildeten Regierung Radescu, um die Bolschewisierung des Landes zu vervollständigen. Moskau ist, wie es in einer Meldung heißt, entschlossen, „mit den schärfsten Mitteln durchzugreifen“. Was das bedeutet, braucht wohl kaum näher erläutert zu werden.

„Den Schlüssel für die Dardanellen verloren!“

Spanische Stimme über die Öffnung der Meerengen — Die „Privatpfütze Stalins“

Madrid, 21. Februar. Der Imperialismus des Kremls macht die Meerengen zu einer heute noch nicht abzusehenden Gefahr für die Türkei, schreibt die große politische Wochenzeitung „El Espanol“. Wenn auch versucht werde, die Öffnung der Dardanellen als einen gemeinsamen Beschluß der Unterzeichner von Montreux hinzustellen, so bestehe doch kein Zweifel darüber, daß es sich in Wirklichkeit um ein sowjetrussisches Diktat gehandelt habe.

Die Regierung von Ankara, die seinerzeit der deutschen Mitteilung, Molotow habe in Berlin u. a. freie Hand für Moskau in den Meerengen gefordert, keinen Glauben geschenkt habe, stehe jetzt vor der

niederschmetternden Tatsache, den Schlüssel für die Dardanellen an die Sowjets verloren zu haben und das Durchlassen von Waffen dulden zu müssen, die sich vielleicht eines Tages gegen die Türkei selbst richten. Ankara habe seine Selbstständigkeit eingebüßt und werde sie kaum wieder zurückgewinnen.

Das Schwarze Meer, das Churchill einst als „Privatpfütze Stalins“ bezeichnet habe, werde zum Ausgangspunkt für die bolschewistische Durchdringung des Mittelmeerraumes. Die sowjetischen Waffenlieferungen durch die Dardanellen an die griechischen ELAS zeigten, wie halsabschneiderisch der Preis sei, den England für das sowjetrussische Bündnis zahlen müsse.

Der Bericht des OKW.

Aus dem Führerhauptquartier, 20. Februar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Unser Angriff gegen den Gran-Brückenkopf machte auch gestern gute Fortschritte. Hartnäckige Durchbruchversuche der Bolschewisten an der Straße östlich Altshai scheiterten.

In den Kampfgebieten Schwarzwasser, nördlich Ratibor und südlich Breslau griffen die Sowjets nach unseren Abwehrerfolgen der letzten Tage nur mit schwächeren Kräften an. Sie wurden überall abgewiesen. Die Besetzung von Breslau schlug feindliche Angriffe an der Südwest- und Ostfront zurück. Im Verlauf des harten Ringens im Raum Lauban, Sorau, Guben konnte der Gegner in einzelnen Abschnitten Boden gewinnen.

Zwischen Pyritz und Kallies in Südpommern wurden die angreifenden Bolschewisten in wechselvollen Kämpfen geworfen und 26 feindliche Panzer vernichtet. Unsere Truppen leisteten erbitterten Widerstand. Die Besetzung von Graudenz schlug heftige Angriffe ab.

In der Abwehrschlacht um Ostpreußen errangen unsere tapferen Divisionen gegen den mit starken Kräften anstürmenden Feind einen erneuten Abwehrerfolg und vernichteten 64 feindliche Panzer. Im Saandland westlich Königsberg heftige Angriffs- und Abwehrkämpfe entbrannten, in die auch deutsche Seestreitkräfte mit nachhaltiger Wirkung eingriffen.

In Kurland zerbrachen die Durchbruchversuche der Bolschewisten nordwestlich Doblen trotz Ausdehnung auf weitere Abschnitte auch gestern an der Widerstandskraft unserer Truppen.

Durch den Einsatz starker Jagd- und Schlachtfliegerkräfte gegen feindliche Truppen, Panzerkolonnen und Nachschubstützpunkte verloren die Sowjets hohen blutigen Verlusten zahlreiche Panzer, Geschütze und Fahrzeuge. In Luftkämpfen und durch Flakartillerie wurden 46 feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht.

Nach fünfstündigem heftigem Artilleriefeuer setzte die 1. kanadische Armee gestern nachmittags

ihren Großangriff südlich des Niederrheins fort. Er scheiterte in unserem zusammengefaßten Abwehrfeuer. Im Abschnitt von Goch wurde der Feind in der Tiefe des Hauptkampffeldes zum Stehen gebracht.

Der starke Druck der 3. amerikanischen Armee gegen die Planken unseres Stellungsbogens an der nordluxemburgischen Grenze dauert an. In harter Abwehr hielten unsere Truppen dem feindlichen Ansturm stand und verhinderten nach geringem Geländeverlust in der Tiefe des Kampffeldes die Durchbruchabsichten des Feindes.

Die seit einer Woche im Abschnitt von Remich anhaltenden amerikanischen Angriffe haben gestern an Heftigkeit und Ausdehnung zugenommen.

In Saarlotern zerschlugen unsere Truppen feindliche Vorstöße und brachten Gefangene ein. Im Abschnitt Forbach wurden Bereitstellungen des Gegners durch unsere Artillerie wirksam bekämpft. Östlich davon stehen die Späherer Höhen und einzelne Ortschaften nördlich von Saargemünd im Brennpunkt erneuter feindlicher Angriffe.

Die gegen die Nord- und Ostfront von St. Nazaire angreifenden Amerikaner wurden von unserer Besatzung im Nahkampf oder im Gegenstoß abgewiesen. Bei ganz geringen eigenen Ausfällen erlitt der Feind beträchtliche Verluste.

Östlich von Monte Cimone im mittleren etruskischen Apennin führte der Feind den ganzen Tag über zahlreiche örtliche Vorstöße ohne nennenswerten Erfolg.

Anglo-amerikanische Bomberverbände griffen neben mehreren Orten in Westfalen die Stadt Wesel am Niederrhein an. Im südostdeutschen Raum waren vor allem Wien und Graz erneut das Ziel feindlicher Terrorflieger. In der Nacht richteten sich Angriffe britischer Verbände gegen Erfurt und einige Orte im sächsischen Raum.

Das Vergeltungsfeuer auf London dauert mit nur geringen Unterbrechungen an.

Hitler-Jugend-Leitstellen errichtet

Berlin, 21. Februar. Zur Unterstützung der Rückführung der Jugend aus den Ostfrontgebieten hat die Hitler-Jugend auf den Schlüsselbahnhöfen und den Schnittpunkten der Landstraßen Hitler-Jugend-Leitstellen eingerichtet. Sie haben die Aufgabe, den Jugendlichen während der Rückführung die Herstellung einer Verbindung mit ihren Angehörigen oder ihren alten Einheiten zu erleichtern. Eine ähnliche beratende Funktion üben alle anderen Dienststellen der Hitler-Jugend aus. Um die Abwicklung zu erleichtern, liegen an den Kartenstellen der Ernährungsämter Hitler-Jugend-Anmeldekarten aus, die ausgefüllt an den nächsten Bann weitergeleitet werden.

Stabsführer Moeckel tödlich verunglückt

Berlin, 21. Februar. Die Nationalsozialistische Parteikorrespondenz meldet: In Ausübung seines Dienstes verunglückte tödlich im Westen der Stabsführer der Hitler-Jugend Helmut Moeckel. Sein Tod ist ein schwerer Verlust für die nationalsozialistische Bewegung, im besonderen aber für die Hitler-Jugend. Im härtesten Ringen um die Freiheit unseres Volkes hat das Schicksal in Stabsführer Moeckel der Hitler-Jugend einen Führer entrissen, der durch seine hohe Begabung, seine unermüdliche Schaffenskraft und seine zähe Energie die wesentlichen Voraussetzungen für die Kriegsführung der deutschen Jugend geschaffen hat. Der Führer hat in Anerkennung seiner Verdienste Stabsführer Helmut Moeckel nachträglich das Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz verliehen.

Ein 3000 BRT großer nordamerikanischer Tanker lief am Sonntag früh in der Meerenge von Gibraltar auf einen Felsen auf. Infolge des starken Seeganges sank der Bug des Schiffes, das als verloren betrachtet wird.

Die in Salpan internierten etwa 12 000 Japaner glücken fest an den Endes ihres Heimatlandes. Das sei das Ergebnis einer durch USA-Beimischer durchgeführten Umfrage gewesen, berichtet „News Chronicle“ aus Washington.

Stadtzeitung

Gerste beschlagnahmt

Durch eine im Reichsgesetzblatt erschienene Verordnung zur Sicherung des Brotgetreidebedarfs vom 5. Februar 1945 ist die Beschlagnahme von Gerste ausgesprochen. Jeder Erzeuger inländischer Gerste ist verpflichtet, die gesamte bei ihm noch vorhandene Menge Gerste abzuliefern. Ausgenommen von der Ablieferungspflicht ist lediglich die Menge, die für Saatwecke innerhalb des Betriebes des Erzeugers benötigt wird. Die Ablieferung darf nur an die dafür zugelassenen Betriebe (Händler oder Genossenschaften) erfolgen.

Zu Futterzwecken darf Gerste weder vom Erzeuger noch von anderen verwendet, veräußert oder erworben werden. Ebenso ist die Be- oder Verarbeitung zu Futterzwecken — auch durch Schroten, Quetschen, Weichen, Kochen — verboten. Im übrigen darf Gerste nur für Zwecke der menschlichen Ernährung be- oder verarbeitet werden.

Als Gerste gilt auch Gemenge mit anderen Getreidearten sowie sogenannte Mischfrucht. Das ist Gemenge von Gerste mit Hülserfrüchten.

Die Verordnung ist bereits in Kraft getreten. Verstöße gegen die Verordnung werden schwer bestraft.

Ablieferung geretteter Fernsprechapparate

Von Fernsprechteilnehmern sind vielfach in dankenswerter Weise aus zerstörten Räumen Fernsprechapparate geborgen und in Verwahrung genommen worden. Es wird gebeten, die Apparate, die Eigentum der Deutschen Reichspost sind, sogleich an

das nächste Postamt abzuliefern oder einem Postamt mitzuteilen, wo die Apparate gegen amtliche Quittung abgeholt werden können. Die Zurückhaltung von Apparaten der Deutschen Reichspost kann bestraft werden. Durch das Vorhandensein des Apparats kann im allgemeinen eine Bevorzugung bei der Wiedereinrichtung des Fernsprechanchlusses leider nicht in Aussicht gestellt werden, weil sich die Reihenfolge nach der Kriegswichtigkeit der einzelnen Anschlüsse richten muß.

Tapferkeit vor dem Feinde

Mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse wurde Oberfeldwebel Erich Röll, Wiesbaden, Bismarckring 40, mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse Hauptgefr. Otto Drooten, Wiesbaden, Bertramstr. 7, und Gefr. Erwin Peppeler, Wiesbaden, Teutonenstr. 14 ausgezeichnet.

Mit dem Kriegsverdienstkreuz ausgezeichnet

Das Kriegsverdienstkreuz 1. Klasse mit Schwertern erhielten Major E. Steubing, W.-Bierstadt und Oberfeldwebel Willi Moebus, W.-Rambach, Niederrheinstraße 70.

Wertvolle Münzensammlung gestohlen. Einer rückgeführten Frau, die in der Wehrmachtunterkunft auf dem Bahnhof einen Rucksack untergestellt hatte, den sie während eines Fliegeralarms unbeaufsichtigt stehen lassen mußte, wurde aus diesem heraus die wertvolle Münzensammlung ihres im Felde stehenden Mannes gestohlen.

Umgliederung im Fremdenverkehr. Die Kreise Biedenkopf, Schlüchtern und Gelnhausen werden aus dem Gebiet des Landesfremdenverkehrsverbandes Kurhessen in das Gebiet des Landesfremdenverkehrsverbandes Rhein-Main in Mainz umgliedert.

Wann müssen wir verdunkeln?

21. Februar von 17.23 bis 7.03 Uhr

Todesurteil für einen Gewaltverbrecher

Er wollte einen Gendarmeriemeister töten — Abkömmling einer asozialen Familie

22 Jahre ist der Angeklagte alt, der als Mörder vor dem Frankfurter Sondergericht steht. Er stammt aus einer gesundheitlich und geistig schwer belasteten Familie, aber bis auf die letzte Zeit war er recht fleißig und ordentlich. Er fing an zu bummeln. Er kam ins Arbeitserziehungsheim und Konzentrationslager. Die asoziale Familie Kreißer in Schwalbach im Taunus beschäftigte die Behörde in immer steigender Maße, und der ortsausschüssige Gendarmemeister hatte alle Hände voll mit ihr zu tun. Das zog ihm allmählich den immer stärker werdenden Haß des einen Sohnes, Heinrich Kreißer, zu, und schließlich entstand in dem jungen Burschen der Plan, den Beamten zu ermorden und dann selbst aus dem Leben zu scheiden.

Immer wieder sann Heinrich Kreißer auf Mittel und Wege, den pflichtgetreuen Beamten zu ermorden. In einem Eisenbahnabteil stahl er unter Ausnutzung der Verdunkelung eine Pistole, aber sie nutzte ihm nichts, da keine Patronen dabei waren. In raffinierter Weise vertauschte er in einem Luftschutzbunker die Pistole mit der schweren, geladenen Schußwaffe eines Beamten, ohne daß dieser, der übermüdet eingeschlafen war, etwas merkte. Tagelang lauerte Kreißer dem Gendarmemeister auf. Er fand keine Gelegenheit, seinen Mordplan auszuführen.

In der Nacht zum 19. November v. J. kloppte es an Kreißers Schlafzimmer. „Wehrmachtstreife“ hörte er rufen. Ein Feldwebel der Luftwaffe suchte nach Kreißers Bruder, der seinen Urlaub überschritten hatte. Der Feldwebel verwechselte ihn nun mit dem Gesuchten, nahm ihn fest, fesselte ihn mit einem Riemen und nahm ihn mit zur nahen Wachtube. Dort gelang es Kreißer, seine rechte Hand aus der Fessel zu lösen, unbemerkt in die Tasche zu greifen, die Pistole herauszuziehen und sie auf dem Rücken zu verbergen. Starkes Ratsperren überliefte das Spannen der Schußwaffe. Schließlich wollte der allzu gut-

mütige Feldwebel dem Gefangenen die Fesseln lösen. Kreißer sah sich in Gefahr, entdeckt zu werden. Blitzschnell hob er die Pistole und feuerte drei Schüsse auf den Feldwebel ab. Als ein im Zimmer anwesender Landwirt auf ihn zusprang, schoß er auch noch dreimal auf diesen und gab schließlich noch einen vierten Schuß auf den schon schwerverletzten Soldaten ab. Dann rannte er durch die Tür davon.

Mehrere Tage trieb sich Kreißer umher. Er hatte noch einen Schuß im Lauf, mit dem er seinem Leben ein Ende machen wollte, aber als er irtümlicherweise die Waffe erneut spannte, fiel die Patrone im Dunkeln heraus. Er verübte dann zwei Fahrraddiebstähle, einen Einbruch und landete in Frankfurt, wo er durch die Aufmerksamkeit eines Schülers aus Sulzbach entdeckt und verhaftet wurde. Er war sofort geständig.

Der Feldwebel hatte eine schwere Bauchverletzung davongetragen. Komplikationen führten trotz ärztlicher Hilfe zum Tode, während der Landwirt bald aus dem Krankenhaus entlassen werden konnte.

Bei der Verhandlung vor dem Sondergericht schilderte der Angeklagte seine Tat in allen Einzelheiten so klar, daß an der Tatsache eines Mordes und eines Mordversuchs, also des Vorhandenseins von Vorsatz und Überlegung, kein Zweifel sein konnte. Das Gutachten des Gerichtsarztes bejahte trotz aller geistigen und ethischen Mängel, von denen die völlige Gefühlsstumpfheit besonders hervorgehoben werden muß, die volle Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten, für den es keine andere Strafe mehr gab als die Todesstrafe, auf die das Gericht dann auch erkannte. „Sie hatten sich nach der Tat das Urteil selbst gesprochen“, sagte der Vorsitzende in seiner Urteilsbegründung, „und der Staat wird es nun an Ihnen als Volksschädling, Gewaltverbrecher und Mörder vollstrecken!“

Kamerad Mutter

Roman von

Christel Broehl-Dehaes

Unheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau/Sa.

(15. Fortsetzung)

Er war vor Tiebrück stehen geblieben. Seine ehrfurchtgebietende Gestalt neigte sich ein wenig vor und seine Augen waren bemüht, in Tiebrucks Augen zu forschen.

„Sie werden nicht wollen, daß ich in Gram um die verfehlte Existenz meines Jungen die Augen schließe, wenn Sie es verhindern können. Er sieht Romana ja nicht einmal. Er denkt nur an sie. Er liebt sie danach, sie zu überraschen und gleichzeitig um ihre Hand zu bitten.“

Tiebrück preßte die Lippen zusammen. Er war eifersüchtig auf die ferne Liebe des jungen Westpfahl, die Romana in Gedanken allein umwarb. Er kämpfte diese lächerliche Regung — wie er sie nannte — mit Energie nieder. Seine Hand streckte sich aus.

„Romanas Einverständnis voraussetzend.“ Westpfahl war sichtlich erleichtert. „Ich wußte es —“ er atmete auf. „Romana wird sicher mit mir sein. Wir haben ihr viel von früh verlorenen Elternhaus ersetzt. Schade — ich hätte sie gern für immer in meiner Familie gehabt. Aber Sie brauchen sie auch, Sie und die Kinder. Ich wünsche Ihnen alles Glück. Romana weiß schon, was sie tut.“

Tiebrück hatte, als er das gastliche Haus der Westpfahl verließ, ein bedrücktes Gefühl. Die enttäuschten Hoffnungen des alten Herrn dauerten ihn, sein eigenes Glück bedrückte ihn, weil es so groß war. Seine Bescheidenheit fürchtete, gar kein Anrecht auf soviel Glück noch zu haben, wie er es in sich spürte und erlebte.

Tiebrück sagte zu Romana und seiner heiteren Laune war nicht echt:

„Ich war bei Westpfahl, und der Geheimrat hat mir ein — etwas absonderliches Versprechen abgenommen.“ Er sah in Romanas ruhig fragende Augen und fuhr kräftiger fort: „Wir sollten unsere Verlobung noch ein paar Wochen geheimhalten.“

„Geheimhalten? Warum?“

„Ahnt du den Grund nicht?“

Nein, sie ahnte ihn wirklich nicht; man sah es zu deutlich. Tiebrück nahm ihre Hand und in dem Druck, mit dem er sie umschloß, lag Reue und Abbitte für seine heimliche, unberechtigte Eifersucht.

„Ich habe zugesagt“, fügte er großzügig hinzu, ruhig im Bewußtsein seines Besitzes, „und denke, auch du hast nichts dagegen einzuwenden.“

Sie nickte. „Aber der Grund?“ wollte sie wissen.

„Erwin Westpfahl liebt dich und hofft dich zu erringen.“

Zu Tiebrucks Erstaunen antwortete Romana ruhig: „Das weiß ich. Was hat das aber mit uns zu tun?“

Erschüttert von soviel Kühn, forschte Tiebrück: „Du weißt es, und es läßt dich so ganz und gar kalt? Er ist ein hübscher Bursche, gut gewachsen, forsch, sportlich und — viel jünger als ich.“

Romana lachte hell auf. Sie packte Tiebrück bei den Schultern und rüttelte an ihnen. Ihre jähen Ausfälle ins mädchenhaft Ausgelassene liebte er besonders an ihr.

„Warum hältst du mir alle seine Vorzüge vor? Wenn ich ihn heiraten wollte, könnte ich es doch längst getan haben.“

„Stimmt alles, Romana, aber ich kann es eben immer noch nicht begreifen, daß du mich liebst, Liebe, einen alten Mann mit großen Kindern.“

„Warum willst du es nicht begreifen?“, sagte sie mit dunkler Stimme, in der ihre gesunde Leidenschaft schwang, „daß du — liebst wirst?“

Die Offenheit, mit der sie alle ihre Gefühle auszubreiten verstand, hatte bei ihr etwas Faszinierendes, weil es eine Offenheit war, die geheimnisvoll und ganz neuartig war. Er streckte die Hände nach ihr aus und sie überließ sich ihm. Endlich löste sie sich und fragte, nun wieder sachlich und alles klar übersehend:

„Nun — und warum sollen wir Erwins wegen unsere Verlobung geheimhalten?“

„Er hat es sich in den Kopf gesetzt, dich zu heiraten und arbeitet auf sein Examen hin.“

„Wirklich?“ Romana war ehrlich erstaunt.

„Du wußtest davon?“

„Wir sprachen davon an jenem Abend — als du und ich uns kennenlernten“, sie drückte seine Hand, „seitdem habe ich ihn kaum noch gesehen.“

„Du warst nicht mehr bei Westpfahls?“

„Ich hatte wenig Zeit. Nur noch für dich.“

„Westpfahl hatte die feste Zuversicht, daß du seinem Sohne keine Absage geben würdest; er war sehr niedergeschlagen, als ich ihm Mitteilung von unserer Verlobung machte. Er setzt so große Hoffnungen auf dich, glaubte, du würdest seinen Sohn in der Ehe hochhalten und zu einem brauchbaren Menschen gemacht haben.“

(Fortsetzung folgt)

Verlagsleiter: L. Altstadt, Hauptschriftleiter: Fr. Günther (Frankf.), stellv. Hauptschriftleiter und Chef vom Dienst: K. Kreuter, alle Wiesbaden. — Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 1. — Verlag u. Druck: Wiesbadener Zeitung Schneider u. Co., KG. — RPK. 1/173 —

Für Führer und Volk gaben ihr Leben

Reinhold Wahnert, Penzer-Grenad., am 6. Januar 1945 bei den schweren Kämpfen im Westen im blühenden Alter von 77 Jahren. Er wurde auf einem Heldenfriedhof im Westen zu letzten Ruhe bestattet. In tiefem Schmerz: Fam. Julius Wahnert und alle Angehörigen. W.-Schierstein, Lindenstr. 5. Die Trauerfeier findet Sonntag, 25. Febr., 9 Uhr, evg. Kirche, statt.

Terrorangriffen fielen zum Opfer

Karl Nicolai, 78 Jahre, am 2. Febr. 1945, in tiefer Trauer: Familie Karl Nicolai, Heilgartner Str. 3. Feuerbestattung: 25. Febr., 13.30 Uhr, Südfriedhof.

Ewald Hartmann, Konrektor i. R., 77 Jahre, am 2. Febr. 1945, in tiefem Schmerz: Paula Hartmann, geb. Hoffmann, Töchter und Anverwandte, z. Z. Hindenburgallee Nr. 9. Beisetzung hat stattgefunden.

Wilhelm Urban, geb. 21. Dez. 1900, gest. 2. Febr. 1945. Die trauernden Hinterbliebenen: Maria Urban, geb. Becker, Kinder u. Angehörige. Wiesbaden, z. Z. Platzer Str. 39. Beisetzung hat bereits stattgefunden.

David Schneider, 40 Jahre, am 2. 2. 1945, im Namen der Trauernden: Friedrich Schneider, Riehstr. 8. Beerdigung: 26. Februar, 14 Uhr, Südfriedhof.

Katharina Schäfer, geb. Bauer, am 2. Februar 1945, 83 Jahre alt. In tiefer Trauer: Frau Auguste Thon, geb. Schäfer, und alle Angehörigen.

Auguste Schramm, 70 Jahre, am 2. Februar 1945, Otto Becker, Postsekretär i. R., und alle Angehörigen. Wiesbaden, Luthardstr. 20. Febr. Eine Beisetzung hat in Stille stattgefunden.

Frieda Heinrichs, geb. Schön, im Alter von 54 Jahren; Ingeborg Ufer, geb. Heinrichs, im Alter von 27 Jahren u. Tochter Ingrid, im Alter von 3 Jahren. In tiefem Leid: Wilhelm Heinrichs, Fr. Hans Ufer u. Angehörige. Beerdigung: 25. Febr., 12.30 und 14 Uhr, Südfriedhof.

Mina Trog, geb. Heß, geb. 2. 1. 1899, und **Liselotte**, geb. 14. 1. 26, am 2. Febr. 1945. Die trauernden Hinterbliebenen: Willi Trog und Anverwandte. Beerdigung findet in Stille statt.

Louise Weisel, geb. Schäfer, am 2. Febr. 1945, in tiefer Trauer: Willi Weisel, Feldw., im Felde. Tochter Ingeborg und alle Angehörigen. Wiesbaden, Emser Str. 61. Beerdigung: 26. Febr. 1945. Beisetzung: hat in aller Stille stattgefunden.

Heinrich Huth, Reichsbahnverkehrsbeamter, 52 Jahre alt, plötzlich und unerwartet durch Unglücksfall. In tiefer Trauer: Frau Binchen Huth, geb. Schön, nebst Angehörigen. Beerdigung: Donnerstag, 22. Februar, 16 Uhr, Michelbach (Nassau).

Wolfgang, unser Sonnenschein, plötzlich und unerwartet nach kurzer Krankheit im zarten Alter von 2½ Jahren. In unsagbarem Herzeleid: Obfr. Rudi Kohls, z. Z. im Osten, und Frau Erna, geb. Mohr, nebst Töchterchen Erika sowie allen Angehörigen. W.-Bierstadt, Rödersstr. 4. Beerdigung: hat in aller Stille stattgefunden.

Bernhard Perscheid, Inh. von Auszeichnungen, am 1. Februar 1945 nach schwerem Leiden im Alter von 84 Jahren. In tiefer Trauer im Namen der Hinterbliebenen: Frau Wilhelmine Perscheid, geb. Donecker, Wiesbaden, Seerabenstraße 20. Die Beerdigung fand in aller Stille statt.

Emil Heil sen., Backmeister, im Alter von 68 Jahren plötzlich und unerwartet nach einem arbeitsreichen Leben. In stillem Leid: Frau Sophie Heil, geb. Keller, u. Angehörige. W.-Dotzheim, 18. Februar 1945. Beerdigung: Donnerstag, 22. Febr., 9.30 Uhr, Waldriedhof W.-Dotzheim.

Gertrude Schneider, geb. Wagner, plötzlich und unerwartet nach kurzer Krankheit vor ihrem 51. Geburtstag. Ihr Leben war Liebe und Güte für ihre Lieben. In unsagbarem Schmerz: David Schneider und Kinder sowie alle Anverwandten. Wiesbaden, Frankfurter Str. 30. Feuerbestattung: Freitag, 23. Febr., 9.30 Uhr, Südfriedhof.

Emil Heil sen., Backmeister, im Alter von 68 Jahren plötzlich und unerwartet nach einem arbeitsreichen Leben. In stillem Leid: Frau Sophie Heil, geb. Keller, u. Angehörige. W.-Dotzheim, 18. Februar 1945. Beerdigung: Donnerstag, 22. Febr., 9.30 Uhr, Waldriedhof W.-Dotzheim.

Emil Heil sen., Backmeister, im Alter von 68 Jahren plötzlich und unerwartet nach einem arbeitsreichen Leben. In stillem Leid: Frau Sophie Heil, geb. Keller, u. Angehörige. W.-Dotzheim, 18. Februar 1945. Beerdigung: Donnerstag, 22. Febr., 9.30 Uhr, Waldriedhof W.-Dotzheim.

Emil Heil sen., Backmeister, im Alter von 68 Jahren plötzlich und unerwartet nach einem arbeitsreichen Leben. In stillem Leid: Frau Sophie Heil, geb. Keller, u. Angehörige. W.-Dotzheim, 18. Februar 1945. Beerdigung: Donnerstag, 22. Febr., 9.30 Uhr, Waldriedhof W.-Dotzheim.

Emil Heil sen., Backmeister, im Alter von 68 Jahren plötzlich und unerwartet nach einem arbeitsreichen Leben. In stillem Leid: Frau Sophie Heil, geb. Keller, u. Angehörige. W.-Dotzheim, 18. Februar 1945. Beerdigung: Donnerstag, 22. Febr., 9.30 Uhr, Waldriedhof W.-Dotzheim.

Emil Heil sen., Backmeister, im Alter von 68 Jahren plötzlich und unerwartet nach einem arbeitsreichen Leben. In stillem Leid: Frau Sophie Heil, geb. Keller, u. Angehörige. W.-Dotzheim, 18. Februar 1945. Beerdigung: Donnerstag, 22. Febr., 9.30 Uhr, Waldriedhof W.-Dotzheim.

Emil Heil sen., Backmeister, im Alter von 68 Jahren plötzlich und unerwartet nach einem arbeitsreichen Leben. In stillem Leid: Frau Sophie Heil, geb. Keller, u. Angehörige. W.-Dotzheim, 18. Februar 1945. Beerdigung: Donnerstag, 22. Febr., 9.30 Uhr, Waldriedhof W.-Dotzheim.

Emil Heil sen., Backmeister, im Alter von 68 Jahren plötzlich und unerwartet nach einem arbeitsreichen Leben. In stillem Leid: Frau Sophie Heil, geb. Keller, u. Angehörige. W.-Dotzheim, 18. Februar 1945. Beerdigung: Donnerstag, 22. Febr., 9.30 Uhr, Waldriedhof W.-Dotzheim.

Emil Heil sen., Backmeister, im Alter von 68 Jahren plötzlich und unerwartet nach einem arbeitsreichen Leben. In stillem Leid: Frau Sophie Heil, geb. Keller, u. Angehörige. W.-Dotzheim, 18. Februar 1945. Beerdigung: Donnerstag, 22. Febr., 9.30 Uhr, Waldriedhof W.-Dotzheim.

Emil Heil sen., Backmeister, im Alter von 68 Jahren plötzlich und unerwartet nach einem arbeitsreichen Leben. In stillem Leid: Frau Sophie Heil, geb. Keller, u. Angehörige. W.-Dotzheim, 18. Februar 1945. Beerdigung: Donnerstag, 22. Febr., 9.30 Uhr, Waldriedhof W.-Dotzheim.

Emil Heil sen., Backmeister, im Alter von 68 Jahren plötzlich und unerwartet nach einem arbeitsreichen Leben. In stillem Leid: Frau Sophie Heil, geb. Keller, u. Angehörige. W.-Dotzheim, 18. Februar 1945. Beerdigung: Donnerstag, 22. Febr., 9.30 Uhr, Waldriedhof W.-Dotzheim.

Emil Heil sen., Backmeister, im Alter von 68 Jahren plötzlich und unerwartet nach einem arbeitsreichen Leben. In stillem Leid: Frau Sophie Heil, geb. Keller, u. Angehörige. W.-Dotzheim, 18. Februar 1945. Beerdigung: Donnerstag, 22. Febr., 9.30 Uhr, Waldriedhof W.-Dotzheim.

Emil Heil sen., Backmeister, im Alter von 68 Jahren plötzlich und unerwartet nach einem arbeitsreichen Leben. In stillem Leid: Frau Sophie Heil, geb. Keller, u. Angehörige. W.-Dotzheim, 18. Februar 1945. Beerdigung: Donnerstag, 22. Febr., 9.30 Uhr, Waldriedhof W.-Dotzheim.

Emil Heil sen., Backmeister, im Alter von 68 Jahren plötzlich und unerwartet nach einem arbeitsreichen Leben. In stillem Leid: Frau Sophie Heil, geb. Keller, u. Angehörige. W.-Dotzheim, 18. Februar 1945. Beerdigung: Donnerstag, 22. Febr., 9.30 Uhr, Waldriedhof W.-Dotzheim.

Emil Heil sen., Backmeister, im Alter von 68 Jahren plötzlich und unerwartet nach einem arbeitsreichen Leben. In stillem Leid: Frau Sophie Heil, geb. Keller, u. Angehörige. W.-Dotzheim, 18. Februar 1945. Beerdigung: Donnerstag, 22. Febr., 9.30 Uhr, Waldriedhof W.-Dotzheim.

Emil Heil sen., Backmeister, im Alter von 68 Jahren plötzlich und unerwartet nach einem arbeitsreichen Leben. In stillem Leid: Frau Sophie Heil, geb. Keller, u. Angehörige. W.-Dotzheim, 18. Februar 1945. Beerdigung: Donnerstag, 22. Febr., 9.30 Uhr, Waldriedhof W.-Dotzheim.

Emil Heil sen., Backmeister, im Alter von 68 Jahren plötzlich und unerwartet nach einem arbeitsreichen Leben. In stillem Leid: Frau Sophie Heil, geb. Keller, u. Angehörige. W.-Dotzheim, 18. Februar 1945. Beerdigung: Donnerstag, 22. Febr., 9.30 Uhr, Waldriedhof W.-Dotzheim.

Emil Heil sen., Backmeister, im Alter von 68 Jahren plötzlich und unerwartet nach einem arbeitsreichen Leben. In stillem Leid: Frau Sophie Heil, geb. Keller, u. Angehörige. W.-Dotzheim, 18. Februar 1945. Beerdigung: Donnerstag, 22. Febr., 9.30 Uhr, Waldriedhof W.-Dotzheim.

Emil Heil sen., Backmeister, im Alter von 68 Jahren plötzlich und unerwartet nach einem arbeitsreichen Leben. In stillem Leid: Frau Sophie Heil, geb. Keller, u. Angehörige. W.-Dotzheim, 18. Februar 1945. Beerdigung: Donnerstag, 22. Febr., 9.30 Uhr, Waldriedhof W.-Dotzheim.

Emil Heil sen., Backmeister, im Alter von 68 Jahren plötzlich und unerwartet nach einem arbeitsreichen Leben. In stillem Leid: Frau Sophie Heil, geb. Keller, u. Angehörige. W.-Dotzheim, 18. Februar 1945. Beerdigung: Donnerstag, 22. Febr., 9.30 Uhr, Waldriedhof W.-Dotzheim.

Emil Heil sen., Backmeister, im Alter von 68 Jahren plötzlich und unerwartet nach einem arbeitsreichen Leben. In stillem Leid: Frau Sophie Heil, geb. Keller, u. Angehörige. W.-Dotzheim, 18. Februar 1945. Beerdigung: Donnerstag, 22. Febr., 9.30 Uhr, Waldriedhof W.-Dotzheim.

Emil Heil sen., Backmeister, im Alter von 68 Jahren plötzlich und unerwartet nach einem arbeitsreichen Leben. In stillem Leid: Frau Sophie Heil, geb. Keller, u. Angehörige. W.-Dotzheim, 18. Februar 1945. Beerdigung: Donnerstag, 22. Febr., 9.30 Uhr, Waldriedhof W.-Dotzheim.

Emil Heil sen., Backmeister, im Alter von 68 Jahren plötzlich und unerwartet nach einem arbeitsreichen Leben. In stillem Leid: Frau Sophie Heil, geb. Keller, u. Angehörige. W.-Dotzheim, 18. Februar 1945. Beerdigung: Donnerstag, 22. Febr., 9.30 Uhr, Waldriedhof W.-Dotzheim.

Emil Heil sen., Backmeister, im Alter von 68 Jahren plötzlich und unerwartet nach einem arbeitsreichen Leben. In stillem Leid: Frau Sophie Heil, geb. Keller, u. Angehörige. W.-Dotzheim, 18. Februar 1945. Beerdigung: Donnerstag, 22. Febr., 9.30 Uhr, Waldriedhof W.-Dotzheim.

Emil Heil sen., Backmeister, im Alter von 68 Jahren plötzlich und unerwartet nach einem arbeitsreichen Leben. In stillem Leid: Frau Sophie Heil, geb. Keller, u. Angehörige. W.-Dotzheim, 18. Februar 1945. Beerdigung: Donnerstag, 22. Febr., 9.30 Uhr, Waldriedhof W.-Dotzheim.

Emil Heil sen., Backmeister, im Alter von 68 Jahren plötzlich und unerwartet nach einem arbeitsreichen Leben. In stillem Leid: Frau Sophie Heil, geb. Keller, u. Angehörige. W.-Dotzheim, 18. Februar 1945. Beerdigung: Donnerstag, 22. Febr., 9.30 Uhr, Waldriedhof W.-Dotzheim.

Emil Heil sen., Backmeister, im Alter von 68 Jahren plötzlich und unerwartet nach einem arbeitsreichen Leben. In stillem Leid: Frau Sophie Heil, geb. Keller, u. Angehörige. W.-Dotzheim, 18. Februar 1945. Beerdigung: Donnerstag, 22. Febr., 9.30 Uhr, Waldriedhof W.-Dotzheim.

Emil Heil sen., Backmeister, im Alter von 68 Jahren plötzlich und unerwartet nach einem arbeitsreichen Leben. In stillem Leid: Frau Sophie Heil, geb. Keller, u. Angehörige. W.-Dotzheim, 18. Februar 1945. Beerdigung: Donnerstag, 22. Febr., 9.30 Uhr, Waldriedhof W.-Dotzheim.

Emil Heil sen., Backmeister, im Alter von 68 Jahren plötzlich und unerwartet nach einem arbeitsreichen Leben. In stillem Leid: Frau Sophie Heil, geb. Keller, u. Angehörige. W.-Dotzheim, 18. Februar 1945. Beerdigung: Donnerstag, 22. Febr., 9.30 Uhr, Waldriedhof W.-Dotzheim.

Emil Heil sen., Backmeister, im Alter von 68 Jahren plötzlich und unerwartet nach einem arbeitsreichen Leben. In stillem Leid: Frau Sophie Heil, geb. Keller, u. Angehörige. W.-Dotzheim, 18. Februar 1945. Beerdigung: Donnerstag, 22. Febr., 9.30 Uhr, Waldriedhof W.-Dotzheim.

Emil Heil sen., Backmeister, im Alter von 68 Jahren plötzlich und unerwartet nach einem arbeitsreichen Leben. In stillem Leid: Frau Sophie Heil, geb. Keller, u. Angehörige. W.-Dotzheim, 18. Februar 1945. Beerdigung: Donnerstag, 22. Febr., 9.30 Uhr, Waldriedhof W.-Dotzheim.

Emil Heil sen., Backmeister, im Alter von 68 Jahren plötzlich und unerwartet nach einem arbeitsreichen Leben. In stillem Leid: Frau Sophie Heil, geb. Keller, u. Angehörige. W.-Dotzheim, 18. Februar 1945. Beerdigung: Donnerstag, 22. Febr., 9.30 Uhr, Waldriedhof W.-Dotzheim.

Emil Heil sen., Backmeister, im Alter von 68 Jahren plötzlich und unerwartet nach einem arbeitsreichen Leben. In stillem Leid: Frau Sophie Heil, geb. Keller, u. Angehörige. W.-Dotzheim, 18. Februar 1945. Beerdigung: Donnerstag, 22. Febr., 9.30 Uhr, Waldriedhof W.-Dotzheim.

Emil Heil sen., Backmeister, im Alter von 68 Jahren plötzlich und unerwartet nach einem arbeitsreichen Leben. In stillem Leid: Frau Sophie Heil, geb. Keller, u. Angehörige. W.-Dotzheim, 18. Februar 1945. Beerdigung: Donnerstag, 22. Febr., 9.30 Uhr, Waldriedhof W.-Dotzheim.

Emil Heil sen., Backmeister, im Alter von 68 Jahren plötzlich und unerwartet nach einem arbeitsreichen Leben. In stillem Leid: Frau Sophie Heil, geb. Keller, u. Angehörige. W.-Dotzheim, 18. Februar 1945. Beerdigung: Donnerstag, 22. Febr., 9.30 Uhr, Waldriedhof W.-Dotzheim.

Emil Heil sen., Backmeister, im Alter von 68 Jahren plötzlich und unerwartet nach einem arbeitsreichen Leben. In stillem Leid: Frau Sophie Heil, geb. Keller, u. Angehörige. W.-Dotzheim, 18. Februar 1945. Beerdigung: Donnerstag, 22. Febr., 9.30 Uhr, Waldriedhof W.-Dotzheim.

Emil Heil sen., Backmeister, im Alter von 68 Jahren plötzlich und unerwartet nach einem arbeitsreichen Leben. In stillem Leid: Frau Sophie Heil, geb. Keller, u. Angehörige. W.-Dotzheim, 18. Februar 1945. Beerdigung: Donnerstag, 22. Febr., 9.30 Uhr, Waldriedhof W.-Dotzheim.

Emil Heil sen., Backmeister, im Alter von 68 Jahren plötzlich und unerwartet nach einem arbeitsreichen Leben. In stillem Leid: Frau Sophie Heil, geb. Keller, u. Angehörige. W.-Dotzheim, 18. Februar 1945. Beerdigung: Donnerstag, 22. Febr., 9.30 Uhr, Waldriedhof W.-Dotzheim.

Emil Heil sen., Backmeister, im Alter von 68 Jahren plötzlich und unerwartet nach einem arbeitsreichen Leben. In stillem Leid: Frau Sophie Heil, geb. Keller, u. Angehörige. W.-Dotzheim, 18. Februar 1945. Beerdigung: Donnerstag, 22. Febr., 9.30 Uhr, Waldriedhof W.-Dotzheim.

Emil Heil sen., Backmeister, im Alter von 68 Jahren plötzlich und unerwartet nach einem arbeitsreichen Leben. In stillem Leid: Frau Sophie Heil, geb. Keller, u. Angehörige. W.-Dotzheim, 18. Februar 1945. Beerdigung: Donnerstag, 22. Febr., 9.30 Uhr, Waldriedhof W.-Dotzheim.

Emil Heil sen., Backmeister, im Alter von 68 Jahren plötzlich und unerwartet nach einem arbeitsreichen Leben. In stillem Leid: Frau Sophie Heil, geb. Keller, u. Angehörige. W.-Dotzheim,